

TV-Tip

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aussagen von M. Schärer, Abteilungsleiter für Familie und Erziehung, im Mittel 200000 Personen den Englischkurs des «Telekollegs». Neben den Sendungen des «Telekollegs» werden relativ häufig Fremdsprachenkurse ausgestrahlt, ebenso naturwissenschaftliche Reihen. Kürzlich begann eine Serie zur Lehrerweiterbildung «Revolution im Rechenbuch», die auch als Orientierung der Eltern von Schulkindern gedacht ist. Nicht vergessen werden dürfen auch jene Sendungen, die eigentlich für *Kinder und Jugendliche* gestaltet und ausgestrahlt werden: 1969 wurden in der deutschen Schweiz über 100 Schulfernsehensendungen (inkl. Wiederholungen) ausgestrahlt. Eine grossangelegte Meinungsumfrage ermittelt gegenwärtig einen bessern Überblick über die Wünsche der Lehrerschaft in diesem Bereich. Auch werden Sendungen zur Freizeitgestaltung ausserhalb der Schule angeboten, so Schachkurse, Bastelndungen, Instrumentalunterricht usw.

Anleitung zur Sichtung des Angebotes
Diese kurzen Hinweise zeigen, dass im Programm des Fernsehens Bildungsmöglichkeiten, Anweisungen und Aufforderungen zur praktischen Selbsttätigkeit zu finden sind. Aber: Man muss sie zu finden wissen. Oder: Man muss sie suchen und bewusst wählen. Dies müssen Kinder und Jugendliche zuerst lernen. Sie müssen angeleitet werden, sich mit dem Angebot der Massenmedien kritisch auseinanderzusetzen. Mit einem Wort: Es ist eine Erziehung zur sinnvollen Verwendung der Massenmedien notwendig.
Rudolf Stambach

TV-TIP

5. März, 20.15 Uhr, ARD

Abenteuer des Helfens

Friedrich studiert in Wien; nachts ist er Fahrer eines Rettungswagens im Hilfsdienst der Malteser. John in Dublin, 20 Jahre alt, leitet ein Asyl für Asoziale. Zwei Fälle von vielen, die man zeigen könnte: junge Leute, die etwas Aussergewöhnliches tun, die bereit sind, sich dem Ernst einer Situation zu stellen, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Die Dreharbeiten zu diesem Film fanden unter schwierigen Bedingungen statt. Das Team unter der Leitung von Margit Wagner fuhr in Wien mit im Rettungseinsatz, lebte in Dublin eine Woche lang zusammen mit den Asozialen im Heim der Simon Community. Keine der aufgenommenen Szenen wurde vorbespro-



Gerd Vespermann als Blake (rechts) und Horst Neumann als Eitner im Dokumentarspiel «Doppelagent George Blake»

chen oder gestellt. Margit Wagner über ihren Film: «In den Drehpausen fing das Team an, sich um die Kranken zu kümmern, mit den Asozialen Gespräche zu führen, miteinander über Möglichkeiten des Helfens zu diskutieren. Das war mir ein Beweis, ein Thema aufgegriffen zu haben, das uns alle betrifft.»

7. März, 22 Uhr, DSF

Schweizer Musiker

Interpreten und Komponisten (I)

Die neue Sendereihe «Schweizer Musik» füllt eine Lücke, deren Vorhandensein viele Musikfreunde unter den Zuschauern und nicht zuletzt das Fernsehen selber schon lange empfunden haben: Im Abstand von ungefähr drei Monaten soll der begabte musikalische Nachwuchs der Schweiz zum Zuge kommen, wobei aber auch «Arrivierte» nicht ausgeschlossen sind. Der Untertitel «Interpreten und Komponisten» weist darauf hin, dass die Reihe auch als ideales Forum für den schöpferischen Aspekt der Schweizer Musik dienen soll. Die erste Sendung «Schweizer Musiker» zeigt diese Intention deutlich auf: Nach der Ballade für Flöte und Klavier von Frank Martin (Alexandre Magnin, Flöte, und Eric Gaudibert, Klavier) erklingen die Maori-Lieder des 1945 im Alter von erst 41 Jahren verstorbenen Zürcher Komponisten Huldrich Georg Früh. Die Texte entstammen der von E. von Sydow herausgegebenen Sammlung von Gedichten der Naturvölker Po-

lynesiens. Die Interpreten sind die Sopranistin Elisabeth Speiser und der Pianist Oskar Birchmeier. Den Abschluss des Programms bildet ein Werk des Winterthurer Flötisten und Komponisten Martin Wendel, die Divertimento-Suite für fünf Instrumente, gespielt vom Winterthurer Barock-Quintett.

8. März, 20.20 Uhr, DSF

Doppelagent George Blake

Dokumentarspiel von Stefan Gommermann

Die höchste Freiheitsstrafe, die ein britisches Gericht in diesem Jahrhundert zu vergeben hatte, verhängte es über den naturalisierten Briten George Blake. Mit 42 Jahren Zuchthaus sollte er für eine Schuld büssen, die aus nichts geringerm als dem fortgesetzten Verrat militärischer und politischer Fakten der höchsten Geheimhaltungsstufe bestand. Im Herzen von MI5, einer berühmten Abteilung der britischen Abwehr, hatte er als Überzeugungstäter ungestört seiner gefährlichen Tätigkeit nachgehen können. Von besonderer Ironie dabei war, dass ihn seine Vorgesetzten nach allen Regeln internationaler Agentenkunst selber für die Funktion eines angeblichen Doppelagenten aufbauten. Sie bezahlten ihm das Erlernen der russischen Sprache und stellten die Kontakte zu General Serow von der sowjetischen Abwehr her. Mit dem einen Schönheitsfehler, dass er auf der östlichen Schulter mehr trug als auf der westlichen. Höhepunkt seiner schillernden Laufbahn war, als er den Russen

das westliche Verhandlungskonzept für die Genfer Gipfelkonferenz aushändigen konnte. Mindestens zweiundvierzig Westagenten hinter dem Eisernen Vorhang wurden von ihm enttarnt und ihrem Schicksal ausgeliefert. Auch die blamable Entdeckung des amerikanischen Abhörtunnels durch die Sowjets in Berlin-Ost ging auf sein Konto.

Als sich am 3. Mai 1961 die Zellentür hinter Blake schloss, schien ein unrühmliches Kapitel der britischen Abwehr ihren Endpunkt gefunden zu haben. Doch der Mann, der mit seinem gewinnenden Wesen aus den finsternen Warmwood-Scrubs-Mauern ein fideles Gefängnis machte und einen Bucharateppich und eine Bücherei sein eigen nannte, sollte 1966 noch einmal von sich reden machen.

11. März, 19.10 Uhr, ZDF

Wie starb Roland S.?

Im September 1967 berichteten drei Münchner Zeitungen vom spektakulären Selbstmord des 24jährigen Privatchauffeurs Roland S. Die Münchner Filmemacher Hark Bohm und Thomas Schamoni haben das tödliche Ereignis in drei Versionen, wie sie in den Zeitungen abgedruckt waren, nachgestellt. Der Film verfolgt unter anderem die Absicht: Durch das Gegenüberstellen drei verschiedener Stories gleicher Begebenheit soll beim Zuschauer die Neugier erweckt werden: Was war da eigentlich los?, weshalb bekomme ich trotz dreier Berichte keine exakte Information? – also ein, wenn auch kurzer, Anstoss zur Reflexion über Informationsmedien.

11. März, 20.50 Uhr, DSF

Der Blinde

Fernsehspiel von Leopold Lahola

Das kleine Fernsehspiel «Der Blinde», von Leopold Lahola, nach einem Bericht von P. Mille geschrieben, führt zurück in die Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Im Spätherbst 1913 bereitet man sich diesseits wie jenseits des Rheins auf eine militärische Auseinandersetzung vor. In einer Garnison im Südosten Frankreichs werden Infanteristen durch Bajonett-Attacken auf lebende Katzen ans routinemässige Töten gewöhnt. Der Rekrut Albert Dieutegarde aber fühlt sich abgestossen und angeekelt: Als ihm die Waffe für diese blutige Prozedur in die Hand gedrückt wird, erleidet er einen Nervenschock. Als er wieder zu sich kommt, behauptet er, dabei sein Augenlicht verloren zu haben. Seine Offiziere sind davon überzeugt, dass er simuliert, und versuchen nun, ihn mit Zureden, Drohungen, medizinischen Untersuchungen und andern Tricks zu überfüh-

ren. Als es jedoch nicht einmal einem Augenspezialisten gelingt, unwiderlegbare Beweise seiner Sehtüchtigkeit zu erbringen, wird Dieutegardes Braut eingespannt.

12. März, 17.15 Uhr, ARD

Amnesty International

Tele-Skop 1/1971 – engagiert für die Gesellschaft – wird sich mit der Organisation «Amnesty International» beschäftigen. Etwa 300 Gruppen arbeiten allein in der Bundesrepublik Deutschland. Sie setzen sich direkt und unbürokratisch für Gewissensgefangene in allen Staaten ein. Tele-Skop fragt, ob es nur in diktatorischen Staaten Gewissensgefangene gibt. Tele-Skop lässt einen ehemaligen Gewissensgefangenen aus der Bundesrepublik zu Wort kommen.

13. März, 21.15 Uhr, DSF

Die Knef

Im Rahmen einer Deutschlandtournee gab Hildegard Knef zusammen mit dem Orchester Kurt Edelhagen ein Konzert in der Berliner Philharmonie. Dieter Finnen zeichnete dieses Konzert auf, er filmte Hildegard Knef aber auch während der Probenarbeiten, in der Garderobe, in privater Umgebung. Die Hektik, die Nervosität vor den Bühnenauftritten wird deutlich, die Hintergründe, die Vorarbeiten zu einem solchen Konzert sind zu sehen. Zuschauer wurden befragt, die Knef selbst äussert sich über ihr Publikum – all das ergibt eine Art dokumentarischen Bericht über dieses Konzert in Berlin; es ist ein Bericht ohne

Hildegard Knef



Schönfärberei. Die Fans von Hildegard Knef äussern sich, aber auch Zuschauer, die etwas auszusetzen haben. Der Gegensatz zwischen diesen negativen Meinungen und dem immer sichtbaren Erfolg der Bühnenauftritte wird deutlich. Die physische Belastung, die ein solcher Zweistundenauftritt für die Sängerin bedeutet, ist von den Kameras festgehalten worden, ebenso die Intensität, mit der sich Hildegard Knef an den direkt aufeinanderfolgenden 29 Abenden ihrer Tournee immer wieder auf ihren Auftritt vorbereitet. Der Bericht «Die Knef» ist keine gefilmte Bühnenshow, sondern der Versuch zu zeigen, wie eine solche Show zustande kommt und anhand von Bildern und Interviews ohne stellungnehmenden Kommentar den Erfolg der Knef zu analysieren.

14. März, 20.15 Uhr, ARD

Ende einer Dienstfahrt

Fernsehfilm von Franz Geiger, nach der Erzählung von Heinrich Böll

Ein junger Soldat verbrennt während einer Dienstfahrt zusammen mit seinem Vater einen Jeep der Bundeswehr. Die beiden müssen sich danach in einer



Ideenwettbewerb für staatsbürgerliche Kurzfilme

Gute staatsbürgerliche Filme, die in den schweizerischen Schulen, in Staatsbürgerkursen und bei Vorträgen zur Illustration und Diskussion eingesetzt werden können, fehlen in der Schweiz bis jetzt fast ganz. Das Schweizer Schul- und Volkskino veranstaltet deshalb aus Anlass seines 50jährigen Bestehens einen Ideenwettbewerb für staatsbürgerliche Kurzfilme. Die Themenwahl ist frei, und jedermann kann sich daran beteiligen. Gewünscht werden Ideenskizzen in einer der drei Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch, von vier bis sechs Schreibmaschinenseiten für Filme von 15 bis 22 Minuten Vorführdauer. Die Ideenskizzen (Treatments) sind fünffach unter einem Kennwort (Adresse in einem verschlossenen mit dem Kennwort versehenen Kuvert) einzureichen. Die Arbeiten werden von einer aus fünf Personen bestehenden Jury beurteilt. Für die vier besten Treatments sind Barpreise in der Gesamthöhe von 3500 Franken vorgesehen. Die Arbeiten sind bis spätestens 30. April 1971 zu senden an: Schweizer Schul- und Volkskino, Ideenwettbewerb für staatsbürgerliche Kurzfilme, Donnersbühlweg 32, 3000 Bern 9, wo auch das für den Wettbewerb gültige Reglement bezogen werden kann.

rheinischen Kleinstadt vor Gericht verantworten. Höheren Ortes ist man bestrebt, den Fall zu bagatellisieren, was im Verlauf des Prozesses auch vortrefflich gelingt. Der Fernsehfilm «Ende einer Dienstfahrt» entstand nach der gleichnamigen Erzählung von Heinrich Böll. Was sich dort in der bürgerlich-provinziellen Atmosphäre eines Gerichtssaals abspielt, zeigt satirisch und ironisch, wie sehr auch der Staatsapparat heutzutage die Kunst des Umfunktionierens beherrscht: Eine unliebsame Protestaktion mit politischem Zündstoff wird zum Happening erklärt und damit entschärft. Regie: Hans Dieter Schwarze; Drehbuch: Franz Geiger.

RADIO

«Und nun folgt unsere Männerstunde...»

Nach einer solchen Ansage würden wohl die meisten Hörerinnen und Hörer erstaunt, belustigt, empört aufhorchen. Kein Mensch aber ist erstaunt, belustigt oder empört über die Ansage: «Und nun folgt unsere Frauenstunde...» Wieso eigentlich? Beide Ansagen richten sich doch an erwachsene Menschen. Warum also spezielle Frauenstunden, wie zum Beispiel Kinder-, Jugend- oder Krankenstunden? Gibt es ein Bedürfnis, die Frauen aus der allgemeinen Welt der Erwachsenen herauszulösen und sie gesondert zu behandeln, zu bilden, zu trösten, aufzumuntern? Ich glaube nicht. Das Bilden, Trösten und Aufmuntern haben Männer so nötig wie Frauen. Und deshalb heissen diese Sendungen auch seit Jahren nicht mehr Frauenstunden, sondern tragen einfach den Titel des Themas, das um 14 Uhr behandelt wird. Wie alle andern Sendungen auch.

Auch der Einwand, dass um 14 Uhr nur Hausfrauen in der Lage sind, Radio zu hören, stimmt schon lange nicht mehr. Da sind Halbtagsberufstätige, Männer und Frauen in Ateliers und Werkstätten, und da sind die Autofahrer, vor allem männliche, die zu unseren regelmässigen Hörern zählen. Lautsprecher am Arbeitsplatz, Radio im Auto, Transistoren erlauben es dem Menschen, «ganztägig» dabei zu sein. Aber auch unsere Sendungen haben sich gewandelt. Der Vortrag, der noch vor 20 Jahren an erster Stelle stand, ist fast verschwunden. Gespräche, Umfragen, Diskussionen haben ihn abgelöst. Immer mehr versuchen wir den Hörer selber in die Sendungen miteinzubeziehen. Ein Beispiel: Vor etwa 15 Jahren hielt ein Ex-

perte einen Vortrag über die Bedeutung der Farbe in unserem Leben. Eine Stimme – eine Meinung während 30 Minuten.

Vor ein paar Jahren griffen wir das Thema wieder auf. Die Leiterinnen der Sendungen um 14 Uhr befragten Frauen und Männer nach der Bedeutung der Farbe in ihrem Leben. Die Antworten (rund 20 Minuten auf Tonband) wurden einem Experten vorgespielt, der dann die restlichen 10 Minuten auf die Aussagen einging und Ratschläge erteilte. In dieser Sendung war also der Hörer mit seiner Meinung dabei, er stimmte zu, er verwarf; vor allem aber wurde er durch das Mitmachen aufgeschlossener für die Darlegung des Experten. Er denkt mit und wird nicht zum passiven Konsumenten.

Oder die Sendung «Was würden Sie tun, wenn...», in der der Höhepunkt eines Familien- oder Einzelproblems von Schauspielern szenisch dargestellt wird und zu dem sich die Hörer schriftlich äussern. Eine Auswahl der Briefe wird in der folgenden Sendung vorgelesen. Wie wohlgedacht und gut formuliert diese Antworten meistens sind, setzt uns immer wieder in Erstaunen. Und wie oft steht in diesen Briefen zu lesen: «Es tut gut, zu wissen, dass man mit seinem Problem nicht ganz allein ist.» Kopien dieser Szenen – ohne die Antworten – werden oft von Pfarrern, Leitern von Erziehungsheimen, für Eltern- und Jugendgruppen angefordert, um als Anregung und Ausgangspunkt verschiedener Diskussionen zu dienen. (Für Interessenten besteht eine Liste sämtlicher behandelten Themen.) Nachdem sich heute nun doch langsam die Erkenntnis durchsetzt, dass wir es mit weiblichen und männlichen Erwachsenen zu tun haben, bei denen Fähigkeit und Talent wichtiger sind als die Tatsache, als Mädchen oder Bub geboren worden zu sein, müssen wir auch – so glaube ich – in unseren Sendungen dieser Erkenntnis Rechnung tragen. Nicht nur im Aufdecken von Missständen (gleiche Arbeit – ungleicher Lohn), nicht nur in Diskussionen um unsere äussere Zukunft (Familienplanung, Umwelt), sondern auch um unsere Zukunft als Mensch (und nicht als ein von Politik und Wirtschaft manipuliertes Wesen).

Aber Sendungen sollen ja nicht nur belehren, sie sollen auch unterhalten, in leichter Form mit Neuem bekanntmachen. So bringen wir jeden Sommer einen Roman in Fortsetzungen, erzählen von Reisen und dem Familienleben in andern Ländern und Kulturen, geben praktische Ratschläge für Haushalt und Ernährung, Ferien und Mode, zeigen, wie Familien vor 100 und mehr Jahren lebten und wie unsere Bergbauern heute leben. Wir informieren über Jugendaustausch, neue Berufe und Gartenpflege, und wir freuen uns mit allen andern, dass wir endlich das volle Stimm- und Wahlrecht bekommen haben.

«Wir» – das heisst die Leiterinnen von Basel, Bern und Zürich. Die 260 Sendungen pro Jahr verteilen sich gleichmässig auf die drei Studios und müssen selbstverständlich koordiniert werden. Aus diesem Grund treffen wir uns alle zwei Monate zu einer Sitzung mit unserem Abtei-

lungsleiter, an der die Programme zwei bis drei Monate im voraus festgelegt werden. Glücklicherweise sind wir drei so verschieden, dass wir nur ganz selten die selben Themen zur selben Zeit planen. Wann die Beiträge dann auf Tonband aufgenommen werden, hängt von den verschiedensten Faktoren ab, wie Aktualität, Interpreten, Experten oder studio-internen Bedingungen. Dass sie vorher aufgenommen werden, ist bei Sendungen um 14 Uhr kaum zu vermeiden, denn die meisten Autoren oder Gesprächspartner sind berufstätig. Zum Beispiel ein Arzt: er hat Sprechstunde, er könnte zu einem Notfall gerufen werden, sich verspäten usw.

Unsere Korrespondenz ist recht gross. Es gibt kaum eine Sendung ohne schriftlichen Kommentar, und dabei bewahrt sie sich oft: «Was dem einen sein' Uhl, ist dem andern sein' Nachtigall.» Aber – und das ist seit 20 Jahren meine feste Überzeugung – wenn durch eine Sendung auch nur einem einzigen Menschen in irgendeiner Weise geholfen werden kann, hat sie sich gelohnt.

Lilo Thelen, Abt. «Wort», Studio Zürich

DER HINWEIS

4. März, 17.30 Uhr, Deutschschweiz, 1. Programm

Fernando Magellan

Die beiden bedeutendsten Ereignisse des 15. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Land- und Völkerkunde waren die Expeditionen von Christoph Kolumbus und Vasco da Gama. Kolumbus fuhr nach Westen und entdeckte Amerika; Vasco da Gama segelte nach Osten um Afrika herum und erreichte Vorderindien, die Schwelle zum Märchenland mit den heissbegehrten Gewürzen und Edelsteinen. In Europa glaubte man damals, das Festland von Amerika erstreckte sich trennungslos vom Nord- bis zum Südpol. Demnach wäre es für Schiffe unmöglich gewesen, den südlichen Stillen Ozean in westlicher Richtung zu erreichen. Auf Grund von Aufzeichnungen, die der Portugiese Fernando Magellan im geheimen Schiffsarchiv von Lissabon gefunden hatte, beschloss er, eine Expedition auszurüsten und zu beweisen, dass es doch einen Weg in westlicher Richtung gäbe. Am 20. September 1519 verliess eine Flotte von fünf Schiffen unter seiner Führung den